Literarische Rundschau.

Karl Georg Wendriner, Das romantische Drama. Eine Studie über den Einfluß von Goethes Wilhelm Meister auf das Drama der Romantiker. (Oesterheld u. Co., Berlin 1909.) — Aus der Fülle der Bücher, welche die Romantik behandeln, ragt diese Abhandlung des feinfühligen Essayisten hervor als ein Originalwerk, das eine neue Losung und eine neue Losung bringt; aus der trockenen, leblosen Fachliteratur als eine blutvolle, jugendfrische Schrift, reich an Ueberraschungen und Anregungen. Man fühlt, daß es sich für den, der es schrieb, um eine Herzenssache handelte, daß er von den künstlerischen Fragen, die ihn selbst als Dichter beschäftigten, dazu kam und hier den seinen ähnliche ästhetische Anschauungen erkannte. So entstand eine Abhandlung, die die alten, ausgetretenen Pfade verläßt und den toten Götterbildern neues Leben einhaucht, die die ganze bisherige Theorie des Schicksalsbegriffes und dramas umstößt und neue Entwickungslinien aufzeigt. Von Goethes Wilhelm Meister geht Wendriner aus, legt dar, wie die Romantiker an diesem Roman zum erstenmal erkannten, was organische Kunst ist, und wie sie darin die Forderung fanden, daß im Drama das Schicksal herrschen solle. Und nun lehrt er uns dieses romantische Schicksal von einer ganz anderen, reizvoll eigenartigen Seite betrachten, beweist, daß der Schicksalsbegriff des romantischen Dramas mit dem der „Braut von Messina" nichts zu tun hat, daß es sich bei den Romantikern nicht um „das blinde, zufallsartige Walten einer tückischen, eisern unerbittlichen Notwendigkeit, um die dämonisch-fatalistische Naturanschauung der Alten" handelt. Im Gegensatz zu der überlieferten, schulmäßigen Erklärung stellt er die These auf: Das Schicksal des romantischen Dramas ist nicht ein unverdientes Unheil, das über Schuldlose hereinbricht, sondern „alles, was über den Menschen steht und mit ihnen spielt, gleichviel ob es ihnen Gutes oder Trauriges bringt, ob es Schuldige oder Unschuldige trifft. Für einen romantischen Helden können Menschen ebenso gut das Schicksal werden wie Götter. Gerechtigkeit heißt die Erfüllung im romantischen Drama". In der Schicksalsidee der Romantiker liegt die Ahnung der höheren Weltordnung und das Zeichen der alles führenden Gottesweisheit. „An Stelle des unversöhnlichen Widerstreits tritt eine höhere, erbarmend waltende göttliche Leitung. Gott der Vater wurde für sie das Schicksal." Und Wendriner zeigt, wie für die Romantiker diese ganze Frage der Schicksalsauffassung sehr viel mehr bedeutete als etwa für Lessing, Schiller, Goethe — wie sie ihnen nicht nur ein Problem der Technik war, sondern die Erfüllung des Wunsches brachte, für ihr Lebensgefühl eine organische Form zu finden. Mit einem Ausblick auf die Bewegung der Neuromantik schließt er. Auch sonst leuchten oft interessante Zusammenhänge mit der Kunst unserer Tage durch: etwa in dem Kapitel vom Wesen des romantischen Helden, der nicht handelt, sondern „strebt, will und empfindet", oder bei dem Ergebnis, daß für die Romantiker das Leben selbst tragisch war, der Tod dagegen untragisch, oder in dem Abschnitt von der Bedeutung des Traumes im romantischen Drama. Besonders hervorzuheben aber ist die knappe, prägnante Darstellung, die konkrete, virtuos ruhige Zergliederung der Gefühle vergangener Epochen, die nie die Verbindung mit dem strömenden Leben verliert und nicht nur neue, fesselnde Einblicke in die behandelte Zeit gewährt, sondern überhaupt in das Wesen der Dichtkunst und in die Psychologie des Schaffenden. („Man findet es immer wieder, daß Männer mit tief empfindenden Seelen fast keine Freunde haben; der männliche Mann würde ihre zartesten Regungen nicht verstehen und sie verletzen.") Und alles ist in diesem Buche, um einen Ausdruck des Novalis zu gebrauchen, „weit mehr als begriffen".

Max Herrmann.